



Betrifft: Veranstaltung der Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs am 26.3.1995 im Westflügel des Klinkerwerks der KZ-Gedenkstätte Neuengamme



KZ Neuengamme, zeitgenössische Luftbildaufnahme; Foto: KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Von Dettlef Garbe

Zum Sachverhalt

Im Herbst letzten Jahres habe ich erstmals über den Pastor des Kirchenkreises Althamburg für Gedenkstättenarbeit und früheren Neuengammer Gemeindepastor Jürgen Köhler von dem Wunsch der Frei-

willigen Feuerwehren der Vier- und Marschlande erfahren, im Anschluß an eine mit anderen Wehren gemeinsam beabsichtigte „Übungs- und Ausbildungsfahrt“ im Klinkerwerk der KZ-Gedenkstätte Neuengamme zusammenzukommen. Auf meinen Hinweis, daß die Gedenkstätte doch, wie er selbst nur zu gut wisse, kein beliebiger Veranstaltungsort sei, erläuterte mir Pastor Köhler, daß die Ortswahl der Feuerwehr

keineswegs nur von dem Wunsch nach einem ausreichend großen Veranstaltungsraum bestimmt sei, sondern daß die Verantwortlichen der Neuengammer Feuerwehr damit beabsichtigen würden, den auswärtigen Teilnehmern der „Übungs- und Ausbildungsfahrt“ auch die Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme näherzubringen. Schließlich könne - worauf der in Fragen der Gedenkstätte sehr engagierte



Herr Köhler stets verweist - es schließlich nicht angehen, daß bei einer Zusammenkunft auswärtiger Gäste ein Bogen um die Gedenkstätte und damit um die gerade in Hamburgs Stadtteil Neuengamme so gegenwärtige Vergangenheit gemacht werde. Einige Zeit später suchte mich ein Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr Neuengamme, begleitet von Pastor Köhler, auf, um mir persönlich den Wunsch der Feuerwehr vorzutragen. Das Gespräch fand aufgrund anderweitiger Belastungen „zwischen Tür und Angel“ statt. Ich habe den Herren mitgeteilt, daß sie einen Antrag an die Kulturbehörde richten müssen, da sich diese als Trägerin der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Entscheidungen über die Nutzung des Klinkerwerks für Großveranstaltungen selbst vorbehalte.

Mit Kurzbrief vom 13.12.1994 habe ich von der Kulturbehörde eine Kopie des von Herrn Köhler gestellten Antrages vom 22.11.1994 sowie das Antwortschreiben der Senatorin vom 12.12.1994 erhalten. Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, ob ich zuvor - wie üblich - mündlich um eine Stellungnahme gebeten worden bin. Ich denke aber, daß ich - wenn dies der Fall gewesen ist - angesichts des mir seinerzeit vorliegenden Informationsstandes bzw. der Angaben im Antrag zu einer Antwort der Art geraten habe bzw. hätte, wie sie von der Senatorin erteilt worden ist. Dies nicht zuletzt deshalb, weil ich aufgrund der bislang guten Kooperation mit der örtlichen Feuerwehr, die der Gedenkstätte u.a. bei der Ausrichtung der alljährlichen Internationalen Workcamps technische Unterstützung gewährt, einen angemessenen Umgang mit dem historischen Ort und die notwendige Sensibilität vorausgesetzt hätte.

Am Samstag, den 11.2.1995, hat vor Ort eine Besprechung mit drei Vertretern der Feuerwehr und Herrn Pastor Köhler stattgefunden, bei der von Seiten der Gedenkstätte der Museumswart Jörn Tiedemann und ich teilnahmen. Diese Besprechung diente sowohl der Vorbereitung der von der Feuerwehr für den 26. März angemeldeten

Veranstaltung als auch der Absprache über technische Hilfeleistungen, die die Feuerwehr im Blick auf die Nutzung des Klinkerwerks als Veranstaltungsort für den im Juni stattfindenden Evangelischen Kirchentag angeboten hatte (z.B. Abspermaßnahmen bei Gefahrenpunkten im Klinkerwerk). Bezüglich der Veranstaltung wurden Fragen eines den Besucherverkehr nicht beeinträchtigenden Auf- und Abbaus, der Stellflächen für die Feuerwehrfahrzeuge und für einen Toilettenwagen sowie der Gebäudesicherheit besprochen. Bei diesem Gespräch habe ich erstmals davon erfahren, daß während der Sonntag nachmittags für ca. zwei Stunden geplanten Zusammenkunft auch Musikbeiträge einer Blaskapelle vorgesehen seien. Daraufhin habe ich nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß ein angemessener Ablauf sicherzustellen sei, der dem historischen Ort und den Empfindungen der Gedenkstättenbesucher Rechnung trägt. Auf meine Aussage, die in etwa so lautete: „Um Mißverständnisse zu vermeiden. Der Schneewalzer ist hier fehl am Platz“, wurde mit Kopfschütteln reagiert und erwidert, Tanz- und Marschmusik sei natürlich nicht beabsichtigt. Herr Köhler hat mir gegenüber als der für Gedenkstättenarbeit zuständige Pastor versichert, daß er bei der Veranstaltung selbst anwesend sein werde, einen Vortrag über die Geschichte des KZ Neuengamme halten und überhaupt einen würdigen Ablauf garantieren würde.

Am Veranstaltungstag selbst (Sonntag, den 26.3.1995) war ich nicht in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme anwesend. Um ca. 15.30 Uhr erhielt ich zu Hause - ich lag krank im Bett - einen Anruf von Herrn Holle, der als Übersetzer und ehrenamtlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte seit Jahren die französischen Pelerinagen (Gedenkfahrten ehemaliger KZ-Häftlinge) betreut. Herr Holle war an diesem Tag in der Gedenkstätte, da er die Herren Pinçon (Präsident der Amicale Internationale) und Le Caignec (Schatzmeister der französischen Amicale) begleitete, die in Hamburg waren (was mir leider zuvor nicht bekannt war), um letzte organisatorische Abspra-

chen bezüglich der französischen Teilnehmergruppe an den Veranstaltungen Anfang Mai zu treffen (Hotel, Restaurants etc.). In diesem Telefonat erfuhr ich erstmals von einem Bierwagen, von Würstchen und Geschnetzeltem. Herr Holle bat im Namen von Herrn Pinçon um Aufklärung, da die beiden ehemaligen KZ-Häftlinge ein wenig irritiert gewesen seien. Ich gab die gewünschten Informationen. Ich hatte nicht den Eindruck einer stärkeren Verstimmung, jedenfalls war weder von „Skandal“ noch von „Party“ oder „Feuerwehrfest“ die Rede. Da ich aber gleichwohl durch das Telefonat beunruhigt worden war, rief ich in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme an, um den Museumswart Jörn Tiedemann um einen Bericht über den Veranstaltungsablauf und eine erneute Visite im Klinkerwerk zu bitten. Anschließend haben wir noch einmal miteinander telefoniert. Der Bericht von Herrn Tiedemann verdeutlichte mir zwar, daß einiges stattfand, das zumindest nicht mit mir abgesprochen war (Bierwagen, Abnahme der Holzverschalungen von einigen Fenstern), andererseits vermittelte er aber überhaupt nicht den Eindruck einer aus der Bahn geratenen Veranstaltung, die ein unmittelbares Eingreifen erforderlich gemacht hätte. Wenn tatsächlich Anhaltspunkte für ein „Biergelage mit Marschmusik“ o.ä. vorgelegen hätten, hätte ich ohne Zögern Herrn Tiedemann beauftragt, vom Hausrecht Gebrauch zu machen.

Zur Bewertung

Ungeachtet dessen, daß diese Veranstaltung erneut unter Beweis gestellt hat, welcher Sensibilität es beim Umgang mit dem historischen Ort des ehemaligen KZ Hamburg-Neuengamme bedarf, und selbst unter Berücksichtigung der sicherlich in einigen Punkten der Veranstaltungsdurchführung zu kritisierenden Unbedachtheiten und Insensibilitäten, wobei die Benutzung eines Bierwagens zu Recht Empörung hervorruft, gilt es insgesamt festzustellen, daß die Berichterstattung jener Hamburger Boulevardzeitung, die das vermeintliche „Feuerwehrfest“ aufdeckte, die Wirklichkeit



*Jugendworkcamp 1985, Arbeiten vor dem ehemaligen Klinkerwerk.
Foto: KZ-Gedenkstätte Neuengamme.*

weit verfehlt zu haben scheint. Von einer „Party im KZ“, „Bierseligkeit“ und „Bier-Fete“ kann wohl überhaupt nicht die Rede sein. Derartige Verzerrungen sind Ausdruck eines billigen Sensationsjournalismus, der sich die Assoziation zunutze macht, die sich bei vielen einstellen, wenn von einer Zusammenkunft von Feuerwehrleuten nach einer Übung die Rede ist. So werden „Skandale“ produziert und herbeigeredet. Wenn die falschen Bilder erst einmal verbreitet sind, dann haben differenzierte Darstellungen kaum noch eine Chance. Die „weltweite Aufregung“ über das „Feuerwehrfest im KZ“ ist nur zu verständlich - auch ich wäre tief empört -, nur hat ein solches „Fest“ nicht stattgefunden.

Jeder, der die Geschichte der KZ-Gedenkstätte Neuengamme kennt (wozu übrigens die oben genannte Zeitung nicht

gehört, nach ihrer Darstellung wurde das Lager bereits unmittelbar nach Abzug der Briten Gedenkstätte, vgl. Mopo v. 28.3.1995), weiß, wie schwer es sich Hamburg in den Nachkriegsjahrzehnten mit der Erinnerung an die KZ-Verbrechen in Neuengamme gemacht hat, weiß, daß noch heute die Existenz eines Gefängnisses in den Gebäuden des einstigen KZ den historischen Ort überschattet, weiß aber auch, welch große Anstrengungen Hamburger Bürger und der Senat in den letzten 15 Jahren unternommen haben, um Neuengamme zu einem Ort der historischen Aufklärung werden zu lassen. Selbst in dem Ortsteil Neuengamme, dessen Bevölkerung - wie die der anderen Orte, deren Namen sich mit der Existenz eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers verbinden - eine Bürde trägt, die eigentlich die aller Deutschen ist, hat sich nach anfäng-

lich weitverbreiteter Ablehnung von sogenannter „Nestbeschmutzung“ in den letzten Jahren zumindest in Teilen der Einwohnerschaft ein Verhältnis zur Gedenkstätte entwickelt, das diesen Ort als Chance begreift, aus der Geschichte für die Gestaltung einer humanen Gegenwart und Zukunft lernen zu können. Ungerechtfertigterweise zugeschriebene „Skandale“ machen diese Ansätze zunichte; jene, die unablässig davon reden, daß das ganze Thema ohnehin nur hochgespielt werde, sehen sich bestätigt.

(Dr. Dettlef Garbe ist Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.)